

GESCHICHTEN UND GEHEIMNISSE UM DAS TRANSGENE GERSTENFELD IN GIESSEN

Wie oft wird geschummelt?

»In der Nacht zum Mittwoch, dem 13.06.07, gg. 02:50 Uhr, wurde das für die Biosicherheitsforschung angelegte Feld mit gentechnisch veränderter Gerste der UNI Gießen im Alten Steinbacher Weg von unbekanntem Täter beschädigt. Sie überstiegen die äußere Umzäunung, durchschnitten den inneren Zaun und zogen Pflanzen heraus. Bei den Tätern soll es sich um drei unbekannte männliche Personen gehandelt haben, die von einem Zeugen gesehen wurden. Der Umfang des Sachschadens steht noch nicht fest.« So lautete eine Pressmeldung der Gießener Polizei am Tag nach dem Geschehen. Das zerstörte Feld mit transgener Gerste war nicht das erste Genversuchsfeld im Raum Gießen. Doch die Tradition von Feldversuchen begründete auch eine Tradition direkter Aktionen – und eine stark auf grundsätzliche Kritik herrschaftsförmiger Technik ausgerichtete Kritik.

Jörg Bergstedt ● Bereits Mitte der 90er Jahre ließ die damalige Firma »AgrEvo« im mittelhessischen Melbach (Wetteraukreis) an Maispflanzen forschen. Mehrere Jahre wurde das Feld besetzt, Türme und Hütten entstanden. Räumungen und Aussaaten unter Polizeischutz folgten, aber immer auch die spätere Zerstörung des Feldes durch Unbekannte. Später trat die Universität und ihr unerschrockener Kämpfer für die Manipulation von Genen in Nutzpflanzen, Prof. Friedt, auf den Plan. Versuche mit Raps auf Äckern des Versuchsgutes in Rauschholzhäusern standen auf dem Programm. Doch auch hier folgte der Misserfolg: Die Flächen wurden zweimal zerstört.

Jahre ohne öffentlich sichtbare Versuchsflächen gingen ins Land – aber nicht ohne Forschungen in Laboren. Die Durststrecke wurde 2006 durchbrochen. Prof. Kogel und Team vom Institut für Phytopathologie meldeten einen dreijährigen Versuch mit transgener Gerste an. Der solle der Biosicherheitsforschung dienen – behauptete Kogel. Unerwünschte Wirkungen auf nützliche Bodenorganismen wie den Mykorrhiza-Pilzen sollten ebenso untersucht werden wie verbesserte Brau- und Futtereigenschaften. So jedenfalls stand es im Genehmigungsbescheid, doch der Verlauf des Versuchs und die Aktionen gegen die Gentechnik ließen daran immer stärkere Zweifel aufkommen. So entstand eine bemerkenswerte Debatte um Ziele von Gentechnik, Propagandatricks, Forschungsgelder und eine mitunter absurde Alltagspraxis im Umgang mit der Risikoforschung.

Am 18. Oktober 2005 beantragte die Universität Gießen die Ausbringung transgener Gerste in den Jahren 2006 bis 2008. Ein halbes Jahr später genehmigte die zuständige Bundesbehörde BVL das Projekt. Kurz danach waren die Gerstensamen in den Boden gebracht. Die Uni hatte nicht vergessen, Sofortvollzug zu beantragen. Während sich Prof. Kogel mit professionellen Auftritten und Medienarbeit behauptete, für Kommunikation und Transparenz einzutreten zu wollen, hatte er auf eine Information selbst der direkten Nachbarn des Feldes verzichtet und per Sofortvollzug jede Möglichkeit verhindern wollen, dass Menschen oder Institutionen seinen Versuch verhindern oder auch nur verzögern könnten. Das BVL kam Kogels Wunsch sichtbar gerne nach und begründete den Sofortvollzug mit einem bemerkenswerten Zirkelschluss: »Bei der Abwägung der sich gegenüberstehenden Interessen ist zu berücksichtigen, dass etwaige Rechtsbehelfe mit erheblicher Wahrscheinlichkeit erfolglos bleiben werden.« Gefördert wurde das Vorhaben aus den Töpfen des Programms zur Biosicherheitsforschung. Das sei »eine absolute Frechheit«, es gehe vielmehr um reine Produktforschung, kommentierte Gentechnikexpertein des BUND, Heike Moldenhauer.

Inserios wirken viele Bemerkungen des Versuchsleiters. So teilte er der Öffentlichkeit mit: »Es gibt ja keine Probleme mit Auskreuzungen, weil die Gerste zu 99 Prozent Selbstbestäubter ist.« Im Bescheid steht jedoch, dass die Auskreuzung »meist« unter 2 Prozent läge, »bei trockener und warmer Witterung« könne die Quote auch höher sein.

Im Frühjahr, noch vor der Aussaat, kündigten mehrere Personen öffentlich an, den per Sofortvollzug durchgeboxten Versuch durch eine direkte Aktion wieder zu beenden. Sie verbanden das mit einer Kritik an Gentechnik, die das Herrschaftspotential der Technik in den Mittelpunkt stellte. Durch die Patentierung von DNS-Sequenzen ließe sich Leben unter Patentrecht stellen, der Saatgutmarkt könne kontrolliert und durch künstliche Verknappungstechnologien ein Maximalprofit auf Kosten der Menschen erzielt werden. Noch gefährlicher seien Technologien zur Steuerung sozialer Prozesse (Biopolitik, Reproduktionskontrolle).

Die offensive Ankündigung einer direkten Aktion und die umfassende Kritik der Gentechnik holte das zu-

nächst weitgehend unbekanntem Vorhaben aus der Versenkung mit dem Höhepunkt, dass am angekündigten Aktionstag, dem 2. Juni 2006, vier Personen die Anlage mit gentechnischer Gerste angriffen. Polizeieinheiten stürmten hinterher und überwältigten die Gentechnikgegnerinnen genau auf der 9,6 Quadratmeter großen Versuchsanlage. Die Schäden waren enorm. Während die »FeldbefreierInnen« in Unterbindungsgewahrsam genommen wurde, fluchte Versuchsleiter Kogel zunächst über die großen Schäden. Auch am Ende der Vegetationsperiode prägten Berichte über die Schäden die Darstellung nach außen. So musste die Gerste deutlich verfrüht gemäht werden, Teile der Versuche konnten nur noch begrenzt ausgewertet werden. In der Strafanzeige machte die Uni 55.000 Euro Sachschaden geltend. Doch wie von selbst konnte das bis Anfang 2007 geheilt werden. Kogel verkündete plötzlich als neue Propaganda, dass der Versuch schon nach dem ersten Jahr – obwohl zertrampelt – bewiesen hätte, »dass es keine negativen Nebeneffekte für die Umwelt gibt.«

So entstand der Verdacht, dass der Versuch unwissen-

vermeintlich auszuschließenden Auskreuzung lobte, so verteidigte er plötzlich auch den Versuch mit dem stark auskreuzenden Mais. Versuchsleiter Kogel war sein als Gentechnikbefürworter seit Jahren auftretender Prof. Friedt.

Den offensichtlichen Tricks und Täuschungen machten in beiden Fällen unbekannt TäterInnen in direkter Aktion ein Ende: Sowohl das Mais- wie auch das Gerstefeld wurden zerstört. Ungeklärt blieb bei der Gerste, wie das überhaupt gelingen konnte. Das Feld war mit zwei Zäunen, Security-Bewachern, Flutlicht, Videoüberwachung und Wachhund gesichert. Ebenso konnten die mysteriösen Hintergründe des Gersteversuches nicht weiter aufgeklärt werden: Was wird da eigentlich geforscht? Sind die tatsächlichen Versuchsziele verschwiegen worden oder die realen Ergebnisse völlig unwichtig, weil ohnehin geschönt wird, um ein gewünschtes Resultat zu bekommen?

So begann das dritte Jahr des angemeldeten Versuchszeitraumes mit einigen offenen Fragen. In welch-



Das Gen-Gerstefeld am Alten Steinbacher Weg in Gießen nach der angekündigten Feldbefreiung am 2. Juni 2006

schaftlich durchgeführt wird oder schlicht eine Täuschung vorliegt, d.h. der tatsächliche Versuch ganz anderen Zielen dient als an den angegebenen. Die Abläufe im Jahr 2007 verstärkten den Eindruck. Kogel hatte vor Beginn gesagt: »Es geht uns darum, die Effekte von Transgenen gegenüber Bodenorganismen zu untersuchen«, wobei im Mittelpunkt die Frage »um schädliche Auswirkungen auf nützliche Pilze wie Mykorrhiza, die den Wurzelraum von Nutzpflanzen und Wildpflanzen besiedeln«, stünde. Trotzdem sollte schon das Zertrampeln der Fläche 2006 ohne Wirkung gewesen sein.

Kurz vor der Aussaat am 28.3.2007 verkündete dann ein anonym BekennerInnenbrief, dass der Boden der Versuchsfelder versucht worden sei. Gegenüber der Frankfurter Rundschau äußerte Kogel ohne jegliche Bodenuntersuchung, dass keine Störung vorliege und begann sofort mit der Aussaat – die Zeitung glaubte es. Für einen Versuch, der Bodenorganismen und die Mykorrhiza im Boden genau erforschen will, hätte man anderes erwarten können. So verstärkten sich die Zweifel an den Versuchszielen und mehrere Personen reichten bei den zuständigen Stellen (BVL, Regierungspräsidium) Schreiben ein, wegen fehlender fachlicher Qualifikation oder Zuverlässigkeit des Versuchsleiters das Experiment zu stoppen. Erwartungsgemäß ging keine Stelle den konkreten Eingaben nach. Dabei hatte die BVL im Bescheid vom 3.4.2006 noch genau andersherum argumentiert, als es anders nützlich war. Der Sofortvollzug wurde damit begründet, dass eine verspätete Aussaat »die Aussagekraft der Versuchsergebnisse schmälern bzw. gänzlich in Frage stellen würde.« Jetzt war selbst das Zertrampeln und eine mögliche chemische Versuchung des Bodens völlig irrelevant und die diesbezüglichen Aussagen des Versuchsleiters gaben »keinen Anlass«, die Sachkunde von Herrn Prof. Kogel anzuzweifeln.

Die Medien berichteten über die Eingaben und Vorgehensweise überwiegend nicht oder nur aus Sicht der Versuchsleitung. Unabhängige Berichterstattung blieb aus – ein kritischer Journalist wurde am Zaun des Feldes beim Fotografieren sogar festgenommen. Die Universität Gießen dehnte ihre Versuche sogar noch aus und legte ein Feld mit Versuchen mit Mon810-Sorten an.

Prof. Kogel war zwischenzeitlich Uni-Vizepräsident geworden und wartete mit der nächsten Überraschung auf: Hatte er 2006 noch seinen Gerstever Versuch verteidigt, in dem er ihn als risikolosen Versuch wegen der

weitere absurde Höhen wird das Sicherheitskonzept für das Feld getrieben? Mehrere Monate zwischen Aussaat und Versuchsabschluss müssen geschützt werden. Abermals wird auch zu verfolgen sein, wie Versuchsleiter Kogel weiter versuchen wird, den bereits zweimal zerstörten Versuch als Erfolg darzustellen, um sein Renommée und seine Forschungsgelder zu retten.

Wichtiger aber könnte etwas ganz anderes werden: Am 7. April soll der Prozess gegen die vier FeldbefreierInnen des Jahres 2006 beginnen. Richter Wendel hat mit der Planung für bereits mehrere Verhandlungstage ein Signal gesetzt: Es könnte der erste Prozess um Feldbefreiungen werden, in denen nicht nur den sogenannten »TäterInnen« Verständnis entgegengebracht wird, um sie dann doch kurz und bündig abzuurteilen. Sondern es bietet sich der Raum, die Gentechnik insgesamt und den konkreten Versuch im Besonderen genau daraufhin zu durchleuchten, wieweit sie überall rechtmäßig sind. Ist die gesetzlich vorgeschriebene Koexistenz gewährleistet? Stellt die Gentechnik einen Verstoß gegen Naturschutz- und grundrechtliche Vorgaben dar? Würde beim Versuch geschummelt, gelogen und nachlässig gearbeitet?

Der Gießener Prozess kann eine bisher einmalige Verdichtung der Debatten um Risiken der Gentechnik, der mit ihrer Anwendung verbundenen Steigerungen von Abhängigkeiten und Machtverhältnissen sowie der Frage von Koexistenz und des Schutzes konventioneller und ökologischer LandwirtInnen, ImkerInnen und PflanzenzüchterInnen aufzeigen. Zudem spricht viel dafür, dass es noch um mehr gehen könnte – um die Glaubwürdigkeit der Gentechnikforschung in Gießen und überall.

Mit Prof. Kogel tritt ein sich seriös gebender Gentechnikforscher in den Zeugenstand. Der bisherige Verlauf seiner Versuche deutet an, dass hinter der Fassade von Biosicherheitsforschung und moderater Sprache verschleierte wirtschaftliche Interessen, Täuschung der Öffentlichkeit und viel Pusch in der Anwendungspraxis stehen. Und viel mehr Versuche, als die Uni Gießen bisher öffentlich zugab. So zeigt ein Blick allein in die Vergebliste von Forschungsgeldern, dass die Universität auch an Wein und Raps bestell, zudem ist sie am Weizenversuch in Gatersleben beteiligt. Wer wo was verschwiegen, getäuscht oder gar gelogen hat, gilt es im anlaufenden Gerichtsprozess zu klären. Am 7. April im Amtsgericht Gießen. ●

Mehr Informationen unter www.gendreck-giessen.de.vu.

NETZWERK NEWS

Fördern – Vernetzen – Unterstützen

Netzwerk Selbsthilfe e.V. als staatlich unabhängiger politischer Förderfonds ist mit seiner Idee seit nunmehr 30 Jahren einzigartig. Sie wird auf drei Wegen umgesetzt. Direkte finanzielle Förderung durch einen Zuschuss, persönliche und individuelle Beratung sowie Vernetzung von politischen Projekten. Wir brauchen UnterstützerInnen und SpenderInnen, damit das Entstehen und Überleben vieler kleiner politischer, sozialer und alternativer Projekte möglich bleibt!

Kampagne Unvermittelt

Arbeit, Tun und Handeln in unserer Gesellschaft

Selbstbestimmt Arbeiten ist ein umfassendes, kollaboratives Tätigsein, das die Tätigen und deren Bedürfnisse in den Mittelpunkt stellt und nicht den übersättigten Erwerbsarbeitsmarkt mit seinem zweifelhafte Angebot. Grundlegend für diesen Ansatz ist eine kritische Haltung gegenüber der traditionellen Koppelung von Arbeit und Gelderwerb. Die »workstation Ideenwerkstatt Berlin e.V.« beschäftigt sich seit 1998 kritisch und unkonventionell mit den Themen Arbeit, Existenzsicherung und Lebensgestaltung. An der Schnittstelle von Kunst, Kultur und Sozialem entwickeln Interessierte individuell und gesellschaftlich tragfähige Lebensentwürfe. Dabei setzen sie sich nicht nur kritisch mit dem bestehenden Erwerbssystem und dem tradierten Arbeitsbegriff auseinander, sondern zeigen Alternativen auf und leben und realisieren diese in diversen Projekten.

Die InitiatorInnen der Kampagne »Unvermittelt« laden ein, sich am Diskurs um Arbeit zu beteiligen. Durch verschiedene Veranstaltungen und eine einmonatige multimediale Werbekampagne sowie deren wissenschaftliche Evaluation rund um die

Schlagworte Wertkritik, Grundeinkommen, keine Vollbeschäftigung, Ehrenamt, Nichtarbeit und Nichtstun, Selbstbestimmung und Teilhabe, Generation Praktikum und anderen, möchten sie dem Thema ein Forum geben. In Zusammenarbeit mit der

Der politische Förderfonds

NETZWERK
www.netzwerk-selbsthilfe.de

»Neuen Gesellschaft für Bildende Kunst« (NGBK) Berlin werden die Kampagneergebnisse in einer Ausstellung gezeigt. Natürlich ist bereits in unterschiedlichen Gremien und Institutionen eine Diskussion über mögliche alternative Arbeitsmodelle und deren Notwendigkeit, Probleme und Chancen im Gange. Aber gerade aus der Praxis des selbstbestimmt Arbeitens in unserem Alltag, der auch nach wie vor von traditionellen Arbeitsstrukturen bestimmt ist, ergeben sich immer wieder Fragestellungen und Probleme, die es sich lohnt, im breiten Diskurs zu besprechen.

Die »workstation Ideenwerkstatt Berlin e.V.« hat etliche Fragen, Probleme und Lösungsvorschläge rund um das Thema Arbeit in ihrem mittlerweile zehnjährigen Erfahrungsschatz gespeichert. Im Zuge der Kampagne »Unvermittelt« wird dieser Fundus von KünstlerInnen bearbeitet, von WissenschaftlerInnen ausgewertet, in die internationale Diskussion neuer Arbeitsformen eingebracht und so endlich einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. ●

Katja Grabert für Netzwerk Selbsthilfe e.V.

Netzwerk Selbsthilfe e.V., Gneisenaustr. 2a,
10961 Berlin
buer@netzwerk-selbsthilfe.de
www.netzwerk-selbsthilfe.de
Tel.: (0 30) 691 30 72